



Sabrina Braukmeier  
Julia Burkhardt  
Fleur Pfeifer  
(Hrsg.)

# Wege in den SprachRaum

Methodische Herausforderungen  
linguistischer Forschung

PETER LANG  
Internationaler Verlag der Wissenschaften

LESEPROBE

# Wegweiser: Ausgewählte Methoden linguistischer Forschung

*Sabrina Braukmeier / Julia Burkhardt / Fleur Pfeifer*

## 1 Einleitung

Induktiv oder deduktiv, quantitativ oder qualitativ, oder von allem etwas? Das sind grundsätzliche Fragen zum methodischen Vorgehen, die unvermeidlich im Zuge eines Forschungsprojektes auftauchen und dabei bleibt es nicht. Von der Datenerhebung bis zur Präsentation der Ergebnisse will jede Phase eines Forschungsvorhabens methodisch überdacht werden.

Es gilt aus dem Methodenspektrum die Methode auszuwählen bzw. verschiedene Methoden zu kombinieren, mit deren Hilfe eine bestimmte Forschungsfrage beantwortet oder eine Ausgangshypothese überprüft werden kann. Forschende stehen also bei der Methodenwahl vor einer richtungsweisenden Entscheidung. Deswegen repräsentierte die Abbildung einer sich noch in der Konstruktion befindenden Bahntrasse die Leitgedanken des Nachwuchskolloquiums *Empirische Methoden bei der Untersuchung von SprachRäumen (EMUS)*, das 2010 an der Universität Leipzig stattfand und aus dem dieser Band hervorgegangen ist. Wie sollen die Gleise meines Projektes aussehen, wie kann ich mir einen Weg in den jeweiligen Sprachraum ebnen? Welches Werkzeug benötige ich dazu? Damit der Zug später fahren kann, müssen adäquate Hilfsmittel aus einer manchmal inspirierenden, manchmal aber auch erdrückenden Fülle des Maschinenparks oder Werkzeugkoffers ausgewählt werden. Es sollten aber nicht nur fahrende Züge im Kolloquium diskutiert werden, sondern insbesondere auch Projekte, bei denen zum falschen Utensil gegriffen wurde oder eine Wahl noch bevorstand. Ebenso sollten interdisziplinäre Projekte beleuchtet werden, die durch den Griff in unbekannte Werkzeugkisten neue Perspektiven und damit neue Baumöglichkeiten eröffneten.

Die Wortwahl deutet es schon an; es ging in dem Kolloquium um die konkrete methodische Umsetzung von Forschungsprojekten, denn in der akademischen Lehre und in der Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses spielen empirische Methoden, die Fragen ihrer Anwendung und der Interpretation der erhobenen Daten viel zu selten explizit eine Rolle, obwohl gerade in Qualifikationsarbeiten die Methodenauswahl und -reflexion sowie ihre Anwendung eine entscheidende Herausforderung darstellen. Auch in wissenschaftlichen Publikationen sucht man oft vergeblich nach konkreten Ausführungen zur Methodik. Oft nur kryptisch angedeutet, lässt sie sich in vielen Fällen nur erahnen. Des Weiteren waren in der Sprachwissenschaft auch Nachschlagewerke zu Methoden lange Zeit eine Seltenheit. Seit einigen Jahren zeichnet sich jedoch

der Trend ab, Methodenhandbücher zu veröffentlichen, zuerst in der anglophonen Fachliteratur (cf. z.B. Dörnyei 2007), seit kurzem aber auch in der deutschsprachigen (cf. z.B. Albert / Marx 2010; Meindl 2011).

Methoden und ihre Anwendung hängen grundsätzlich von zwei Faktoren ab. Einerseits spielt der Stand der Technik eine Rolle. Technische Entwicklungen haben im Laufe der Zeit bestimmte Vorgehensweisen verändert. Wurde z.B. früher bei direkten Befragungen nach Gehör transkribiert, stehen heute Aufnahmegeräte zur Verfügung, um das Datenmaterial erst einmal zu sammeln. Vor allem der Einsatz von Computern hat neue methodische Möglichkeiten eröffnet (s. Abschnitt 5 zur Korpuslinguistik). Andererseits sind Forschungsgegenstände „Kinder ihrer Zeit“. So korreliert die Anwendung von Methoden mit Tendenzen in den wissenschaftlichen Disziplinen. Ein Beispiel dafür ist die Grundsatzfrage, ob mit quantitativen oder qualitativen Ansätzen gearbeitet werden soll. Zoltán Dörnyei weist darauf hin, dass in den Sozialwissenschaften ab 1900 von beiden Vorgehensweisen Gebrauch gemacht wurde. Mitte des 20. Jahrhunderts dominierte jedoch die Anwendung quantitativer Methoden, nämlich statistischer Ansätze, woraus schließlich eine Gegenbewegung resultierte, die sich für eine qualitative Vorgehensweise einsetzte (cf. Dörnyei 2007: 25). Dieser Konflikt mündete, so Dörnyei (2007: 28), in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts in einem *Paradigmenkrieg*. Heutzutage wird von einigen Forschenden mit dem Einsatz gemischter Methoden ein versöhnlicher Weg, abseits des dichotomischen Verständnisses dieser Arbeitsweisen, eingeschlagen. Diese auf gemischten Methoden basierenden Methodendesigns werden nach Jo Angouri (2010: 35) häufig unter dem Begriff *Triangulation* zusammengefasst.

Dem *Paradigmenkrieg* ähnlich gestaltet sich das Verhältnis zwischen Forschenden der Theorie und Empirie:

Für viele Theoretiker ist das ‚Stochern‘ in sprachlichen Daten relativ nutzlos und nur insofern wichtig, als die Empiriker einige, möglichst passende Belege bringen, die in die Theorie passen. Für viele Empiriker sind die Theoretiker intellektuelle Spinner, deren Phantastereien mit der sprachlichen Realität nichts mehr zu tun haben. (Schlobinski 1996: 9).

Auch wenn im vorliegenden Band der Fokus auf der Empirie liegt, soll das die Notwendigkeit der theoretischen Zugänge zu Forschungsgegenständen nicht in Frage stellen. Vielmehr möchten wir uns der Position Peter Schlobinskis anschließen: „[...] jede theoriegeleitete Frage sollte immer den Bezug zur empirischen Basis mitreflektieren, wie jede deskriptiv-empirische Analyse immer die expliziten oder impliziten Modellannahmen mitreflektieren muß.“ (Schlobinski 1996: 12).

Die unterschiedlichen Methoden, die im Kolloquium thematisiert und reflektiert wurden, wurden unter dem thematischen Dach *SprachRäume* gebündelt, welches das Tagungsthema der dem Nachwuchskolloquium übergeordneten Tagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik 2010 war. Gemeinsam haben

Sprache und Raum, dass beide als Kulturprodukt verstanden werden oder werden können; Sprechen ist nach Eugenio Coseriu „[...] eine kulturelle Tätigkeit, d.h. eine Tätigkeit, die Kultur schafft.“ (Coseriu [1988] / 2007: 69). Auch Raum kann durch kulturelle Tätigkeit entstehen oder ist, je nach erkenntnistheoretischer Position, ohnehin als kulturell hergestellt konzipiert. Seit Ende des 19. Jahrhunderts wird die Beziehung von Raum und Gesellschaft vermehrt überdacht, Gedankenprozesse, die ca. 1990 im sogenannten *spatial turn* kulminieren (cf. Dünne 2008: 289; Dünne / Günzel 2008: 14). Seitdem gehen Kultur- und Sozialwissenschaftler\_innen davon aus, dass Raum nicht einfach nur existiert, sondern kulturell konstruiert wird (cf. Pott / Budke / Kanwischer 2004: 14; Dünne 2008: 289).

Eine Sichtung der aktuellen Forschung zum Thema stützt die Annahme, dass „Raum“ als Forschungsbereich seit dem *spatial turn* nicht an Aktualität verloren hat und in verschiedenen Fachbereichen von Interesse ist. Darauf deuten z.B. neueste Publikationen wie *Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung* (Lehnert 2011) oder *Theosphären. Raum als Thema der Theologie* (Beyrich 2011), der Forschungsbereich der *Area Studies* und speziell in der Linguistik z.B. Tagungsthemen wie *Orientierungen im Raum* (Italienistentag 2006), das Exzellenzcluster *Linguistic Diversity Management in Urban Areas* (LiMA, Universität Hamburg) oder wie schon erwähnt das Thema *SprachRäume* der GAL-Tagung 2010 hin.

In Untersuchungen, in denen Raum eine Rolle spielt, muss also bedacht werden, dass diesem unterschiedliche Bedeutungen zugewiesen werden können:

Vergleicht man die sozialgeographische Raum-Debatte der letzten Jahre mit der soziologischen, zeigen sich viele Gemeinsamkeiten. Fachübergreifend werden mit ‚Raum‘ entweder physisch-materielle Phänomene bezeichnet, die der Umwelt der Gesellschaft angehören, oder hybride Phänomene, in denen sich Physisches und Soziales mischt (z.B. „Sozialräume“), oder aber ausschließlich sozial konstituierte Sinnphänomene. Während die ersten beiden Sichtweisen im Allgemeinen mit einem Behälter- und / oder einem relationalen Raumverständnis korrespondieren, kommen konstruktivistische bzw. akteurs-, handlungs-, kommunikations- und diskurstheoretische Ansätze zwar teilweise auch in der zweiten, insbesondere aber in der dritten Sichtweise vor. (Pott / Budke / Kanwischer 2004: 13).

Diese drei Sichtweisen auf Raum sind auf die Linguistik übertragbar und spiegeln sich, teilweise auch mehrfach, in den Aufsätzen dieses Bandes wider: Beispielsweise behandelt Nicole Palliwoda u.a. die Zuordnung von Sprachproben zu physisch-materiellen Räumen, Melanie Würth befasst sich mit den Sozialräumen in Buenos Aires und Hans Martin Zapf will die von ihm postulierte Unordnung des Diskursbegriffes ordnen, den Diskurs, ein Sinnphänomen, sozusagen ‚aufräumen‘.

Im Kolloquium wurden die Zugänge zu *SprachRäumen* und hierzu verwendete Methoden auf zweierlei Weise in den Mittelpunkt gerückt. Zum einen wur-

den Workshops zu den Methodenbereichen Diskursanalyse, Korpusanalyse und Interviews angeboten, zum anderen thematisierten die Teilnehmenden mittels Posterpräsentationen Fragestellungen, Probleme und Vorschläge zum methodischen Vorgehen, welche im Rahmen ihrer Forschungsprojekte aufgetaucht waren. Einige der in den Posterpräsentationen vorgestellten methodischen Herangehensweisen greift dieser Sammelband auf. Die Workshops machten deutlich, dass Methoden keinesfalls scharf abgrenzbar sind und methodische Offenheit sich als nützlich erweisen kann. In dem von Sarah Ebling und Klaus Rothenhäusler (beide Mitglieder der *semtracks*-Forschungsgruppe) geleiteten Workshop „Diskursanalyse. Computationelle Methoden der Diskursanalyse“ wurde z.B. sichtbar, wie Diskurs- und Korpusanalyse miteinander kombiniert und Diskurse statistisch berechnet werden können. Es wurden Werkzeuge vorgestellt, mit denen Daten aus dem World Wide Web erhoben und aufbereitet werden können und anschließend aufgezeigt, wie Diskursphänomene berechnet werden. Im Workshop „Korpusanalyse. Sprachliche Strukturen in sehr großen Korpora entdecken – Daten und Methoden, Analyse und Interpretation“, der von Rainer Perkuhn (IDS Mannheim) durchgeführt wurde, lag neben einem Überblick über die Korpuslinguistik und ihre Methoden der Schwerpunkt auf der Kookkurrenzanalyse. Der Workshop „Interviews: Ihre Planung, Durchführung und Analyse“ wurde von dem Sozialwissenschaftler Mario Paul (Leipzig) geleitet und die Methode somit von einer interdisziplinären Warte aus betrachtet. Es wurden Antworten auf methodische Fragen zur Interviewplanung und -durchführung gesucht, wobei das Spektrum von technischen bis zu ethischen Gesichtspunkten reichte.

Ein ursprünglich zum Thema Sprachkartographie geplanter Workshop konnte im Rahmen des Kolloquiums leider nicht stattfinden. Umso mehr freuen wir uns, dass zwei der Teilnehmerinnen diesen Band um ihre Beiträge zu methodischen Ansätzen bereichern, die geo- und kartographische Elemente integrieren und so eine SprachRaum-Analyse im engeren Sinne ermöglichen, die wir hier als „Topographie der Sprache“ fassen. Die anderen Beiträge sind parallel zu den Arbeitsthemen der Workshops in die Methodenbereiche „Interviews“, „Diskursanalyse“ und „Korpusanalyse“ aufgliedert.

## **2 Zugänge zur Verortung: Topographien der Sprache**

Bei der Untersuchung von Sprache und geographischem Raum hat nach Jürgen Erich Schmidt ein Umdenken von der traditionellen Dialektologie hin zur Untersuchung von dynamischen Sprachprozessen innerhalb komplexer Sprachsysteme begonnen. Dies hat zur Folge, dass die Grenzen zwischen Dialektologie, Soziolinguistik und Kontaktlinguistik aufweichen, Ideen aus der Anthropologie, Geographie und Soziologie berücksichtigt werden und die Beziehung zwischen geographischem und kulturellem Raum neu erwogen wird (cf. Schmidt 2011: IX).